**Zeitschrift:** Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

**Herausgeber:** Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

**Band:** 28 (1921)

**Heft:** 12

**Rubrik:** Stickerei

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

fähigen Arbeitern muß die festgesetzte Prämie früher beginnen, z. B. für Crêpe-de-chine würde die Normalleistung mit 80% ermittelt und die Prämienbasis darnach festgelegt (je höher die Leistung, desto höher die Prämie), so würde bei nicht normal leistungsfähigen Arbeitern die Prämie schon bei 75, 70, 65% oder früher beginnen. Längere Reparaturstillstände, schwaches Material usw. sind natürlich bei Berechnung der Prozente zu berücksichtigen.

Der wirtschaftliche Wirkungsgrad der Maschinen ist aus den Leistungskarten — die bereits in vielen Betrieben eingeführt sind — ersichtlich. Für die Weberei ist nachstehende oder ähnliche Ausführung zweckentsprechend:

| | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| **Stuhl No.** ..... Touren/Min.: ..... /Std.: ..... | | | | | | | | **Arb. No.** ..... | | | **Kette No.** ..... **Qual.:** ..... **Stich:** ..... | | | | | | | | |
| System: ..... Breite (Blattöffnung): ..... cm | | | | | | | | Klasse: ..... | | | Kettmat.: ..... No. ..... Schußmat.: ..... No. ..... | | | | | | | | |
| Schaftbewegung: ..... Schützenwechsel: ..... | | | | | | | | Meister: ..... | | | Breite: ..... Länge: ..... Auf Stuhl Dat./Zeit ..... | | | | | | | | |
| Geliefert | | Stück | Schluß- | Zettel- | Durch- | Ein- | Stoff- | Appret. | | Arbeits- | Wirtsch. | Lohn | | | | Durchschnitts- | | No. der |
| Dat. | Zeit | No. | zahl | länge m | schnitts- Dämmung kg | web- verlust % | länge m | oder Gef.- Länge m | | Stunden | Wirk'gs- grad % | Datum | für m | Fr. | Rp. | Lohn per Stunde Fr. | Rp. | Bemerkungen |
| | | | | | | | | | | | | | | | | | | |

Kopf einer Leistungskarte der Weberei.

Aus der Arbeiternummer muß zu ersehen sein, ob es sich um einen Weber oder um eine Weberin handelt; dies wird dadurch erreicht, daß man z. B. den Arbeitern die Nummern 1 bis 999, den Arbeiterinnen dagegen die Nummern über 1000 gibt. Die Klassen betreffen das Alter der Leute, z. B. 14—16=1, 16—18=2, 18—20=3, über 20=4 usw. Diese Klasseneinteilung ist da nötig, wo die Tariflöhne nach Alter gestaffelt sind; es läßt sich aus der ausgefüllten Karte sofort ersehen, ob der Tarif erreicht wurde, oder ob eventuell eine Zulage nötig wird etc. Die Bemerkungen sind auf der Rückseite der Karte zu machen und laufend zu nummerieren; die in der Winderei und Zettlerei gemachten Beobachtungen dürfen dabei nicht vergessen werden.

Die Unterlagen für die Leistungskarten werden nach dem Abweben der Kette aus den Angaben des Weberbuches, der Kett- resp. Stückkarten, Winderbuch, Materialbuch usw. auf die Karten übertragen. Durch Zusammenstellen der ausgefüllten Karten nach Qualitäten, Stuhlsystemen, Tourenzahlen, Arbeiterklassen usw. ergeben sich für die Betriebsleitung und das Dispositionsbureau so wertvolle Resultate, daß sich die durch das Führen der Karten entstehenden Kosten vielfach bezahlt machen. Für die Betriebsleitung wird es sehr vorteilhaft sein, sich monatlich eine Zusammenstellung der Endsummen und Durchschnittswerte der inzwischen ausgefüllten Karten — getrennt nach Qualitäten — vorlegen zu lassen.

Haben Betriebsleiter und Obermeister die Meister, und letztere die Arbeiter so erzogen, wie oben angegeben — die Erziehung tüchtiger Meister muß eine Hauptaufgabe der Betriebsleitung sein — so wird es nicht schwer sein, unter den jungen Arbeitern geeignete, nicht zu junge Kräfte herauszufinden. Bei der Auswahl derselben sollen auch die Meister gehört werden, da dieselben ja dauernd mit den Leuten umgehen und deren Charaktereigenschaften und Fähigkeiten kennen.

Die Meisterlehrlinge werden tüchtigen, erfahrenen Meistern zur Ausbildung übergeben, von Betriebsleiter und Obermeister aber dauernd überwacht. Ebenso hat der Meister von dem Benehmen und den Fortschritten seines Zöglings monatlich der Betriebsleitung zu berichten. Die Hauptaufgabe des Meisters wird sein, seinen Lehrling mit dem Wesen und der Wirkungsweise der Maschinen und Maschinenteile vertraut zu machen, durch wiederholtes Vormachen die Handgriffe und Arbeiten zu zeigen und nachmachen zu lassen und den jungen Mann zum selbständigen, logischen Denken, Folgern und Handeln zu erziehen. Der Meister muß seinen Zögling aber auch auf etwaige Gelegenheiten zur Aneignung theoretischer Kenntnisse aufmerksam machen, ihm gute Lehrbücher zur Anschaffung empfehlen usw. Wie wichtig gerade im Webereibetrieb die Verbindung von Theorie und Praxis ist, zeigt sich so recht beim Vorrichten (Einlegen) der Ketten, denn von der richtigen Anordnung der Kette im Stuhl hängt zum großen Teil die quantitative und qualitative Leistung der Weberei ab. Der Lehrer (Meister) muß darum selbst die Theorie vollkommen beherrschen.

Der angehende Meister muß sich darüber klar sein, daß gediegene Kenntnisse ein gesuchter Artikel sind; er muß von vornherein ein hochgestecktes Ziel im Auge haben. Wer will ihn hindern, einstens Betriebsleiter zu werden, wenn er unentwegt nach diesem Ziele strebt? wenn er sich den eisernen Grundsatz des Willens aneignet: „ich werde das sein, was ich sein will!?" Die neue Zeit stellt sehr große Anforderungen an die Männer der Industrie; eine gute Allgemeinbildung ist darum für den nach Erfolg strebenden Jünger der Technik unbedingt nötig. Bestehen darin Lücken, so müssen dieselben durch unermüdliches Studium ausgefüllt werden. Ein gutes Hilfsmittel, das ich auch den älteren Kollegen warm empfehlen kann, ist vor kurzer Zeit im Verlage von R. Oldenbourg, München, erschienen:

Karl Barth: „Technischer Selbstunterricht", eine briefliche Anleitung zur Selbstausbildung in allen Fächern und Hilfswissenschaften der Technik.

Aus dem Inhalt: Mathematik, Geometrie, Chemie, Physik, Stoffkunde, Technologie, technische Mechanik, Wärmelehre, Maschinenelemente, Maschinenlehre, Elektromaterial, Elektrotechnik usw.

Zum Schluß möge ein Wort von Fowell Buxton den „werdenden" und den „fertigen" Meistern den Mut heben und den Willen stärken zum unermüdlichen Vorwärtsstreben:

„Je länger ich lebe, umso tiefer prägt sich mir die Ueberzeugung ein, daß der Unterschied zwischen dem einen Menschen und dem anderen, zwischen dem Schwächling und der machtvollen Persönlichkeit, zwischen dem Großen und dem Unbedeutenden, einzig auf dem Maße ihrer Energie beruht, jener unbeugsamen Willenskraft, die sich ein Ziel setzt und dann nur zwischen Sieg und Untergang zu wählen entschlossen ist." Th. Frey.

## Stickerei

### Kunst- und Marktspitzen.

In Stickereikreisen sind die Ausdrücke Kunst- und Marktspitzen nicht allzu gebräuchlich. In Fachzeitschriften gebraucht man schon seit mehr denn einem Jahrzehnt diese beiden Wörter, und das mit gutem Recht. Es sind beide allgemein verständliche Ausdrücke und durchaus sinn- und zweckentsprechend.

Unter Marktspitzen sind solche Spitzen zu verstehen, welche in großen Massen hergestellt und verlangt werden;

billige Spitzen. Als Kunstspitzen bezeichnet man diejenigen, welche weniger dem allgemeinen Bedarf, als dem verfeinerten Schönheitssinne dienen, kostbare Spitzen.

Um jedoch im voraus jedes Mißverständnis auszuschließen, sei gesagt, daß in beiden Arten Höchstleistungen möglich sind, angestrebt werden müssen, und auch hervorgebracht werden. Es liegt mir in dieser Betrachtung daran, festzustellen, daß auch unter Fachleuten die Marktspitzen sehr oft viel zu gering eingeschätzt werden. Das ist ein bedauerliches Vorurteil. Versuchen wir uns Klarheit zu verschaffen und fassen wir bei unserer Untersuchung nur die eigentliche Musterung, also das Entwerfen, ins Auge.

Wie bereits gesagt, ist ein Hauptmerkmal der Marktspitze — niedriger Preis. Das bedingt, daß mit wenig Mitteln — viel gegeben werden muß. Aus wenig viel machen ist aber, um was es sich auch handeln mag, wie jedermann weiß, schwierig. Fachtechnisch: ein Marktmuster muß mit wenigen Stichen erstellt werden können. Für den Zeichner bringt das weitere Schwierigkeit, indem ihm allermeist nur ein schmaler Rapport, d. h. ein äußerst beschränkter Raum zur Verfügung steht. Gelingt es also einem Entwerfer, eine Marktspitze zu schaffen, welche diesen Anforderungen entspricht, und welche zugleich etwas „Neuartiges" an sich hat, so darf er mit gutem Reche beanspruchen, daß seine Arbeit auch gebührend eingeschätzt wird. Das ist, wie bereits bemerkt, selbst unter Fachleuten oft nicht der Fall. Ich habe mich selbst schon oft gefragt, worin diese Nichtachtung wohl ihren Grund und ihre Ursache haben mag. Da jeder Fachmann die Schwierigkeiten, welche bei einem guten Marktmuster zu überwinden sind, sehr wohl kennt, so scheint dergleichen Mißachtung fast unverständlich. Mich dünkt: die Unscheinbarkeit der Marktspitzen trägt besonders zu dieser Unterhaltung bei. Wir schätzen — auch in andern Dingen — etwas Großes unwillkürlich höher ein, als etwas Kleines. Etwas Leuchtendes mehr, denn etwas Mattes. Goldstaub, weil er glänzt, scheint uns wertvoller als verstaubtes Gold, weil das matt und glanzlos, wie Shakespeare sagt. Beobachten Sie in irgend einer Ausstellung die Besucher. Wo zieht es sie zuerst hin, wo verweilen sie am längsten? Bei den großen Ausstellungsgegenständen. Diese nehmen die Augen sogleich gefangen.

Der Entwerfer für Kunstspitzen dagegen ist in der glücklichen Lage, allzumeist auf nichts anderes Rücksicht nehmen zu müssen, als daß sein Entwurf möglichst kunstvoll geartet, d. h. von neuartiger Schönheit, oder außergewöhnlicher Eigenwilligkeit. Solche Entwürfe sind nun gewiß nicht minder — schwierig zu machen. Sie setzen ausgesprochene künstlerische Fähigkeiten voraus, welche angeboren sein müssen. Zum vollen Gelingen gehört außerdem jahrelange technische Schulung und Erfahrung.

Dagegen gewährt die Kunstspitze aber auch entsprechende Freiheiten. Preisfragen, Rapportgrößen, kommen allermeist nicht oder fast nicht in Frage. — Eine weitere Tatsache scheint mir nicht minder beachtenswert. Der Marktspitzenentwerfer ist allermeist bedeutend niedriger bezahlt, als der Kunstspitzenentwerfer. So kommt es, daß der Nouveautéentwerfer des öftern mit ziemlicher Geringschätzung auf den Marktspitzenentwerfer herabzuschauen pflegt, als auf eine minderwertige Sorte von Zeichnern. Das ist nicht recht, weil beide Arten von Entwerfern für unsere Industrie gleich notwendig, und weil jede Begabung in ihrer Art eine Vollkommenheit darstellt. — Nur sehr wenige Kunstspitzenentwerfer vermögen gute Marktspitzen zu schaffen. Ebenso ist Marktspitzenentwerfern das Hervorbringen von wirklichen Kunstspitzen selten möglich.

Eine weitere bemerkenswerte Erscheinung ist, daß eine ganze Anzahl Stickereifirmen ohne die Einnahmen, welche sie durch vorzügliche Marktspitzen erzielen, die Fabrikation von Kunstspitzen nicht pflegen könnten, weil letztere ihnen keinen derartigen Absatz und Gewinn bringen würden. So geschieht es zuweilen, daß der minderbezahlte Marktspitzenentwerfer die höchsteinträgliche Stellung des Kunstspitzenentwerfers durch seine mindergeachtete Tätigkeit erst möglich macht. Diesselben Merkmale zeigen sich auch bei der weiteren Fabrikationstätigkeit. Ein Fabrikant, dessen Name sich in Marktspitzen höchster Wertschätzung und großer Erfolge rühmen kann, ist allermeist nicht fähig, in Kunstspitzen irgendwelchen Erfolg und Absatz zu erzielen. Ein weiterer Beleg dafür, daß jedes dieser beiden Gebiete ein ganzes Können, einen ganzen Mann erfordert.

Kaufleute bezeichnen mit Vorliebe nur diejenigen Muster als „gute Muster", welche sie am meisten „verkauft" haben. Diese Art Urteil ist selbstverständlich nur vom kaufmännischen Standpunkt richtig. Gute Muster sind solche Muster, welche in sich vollkommen sind, d. h. mit den gegebenen Mitteln die höchstmöglichste Ausdrucksfähigkeit erweisen. Das ist bei Marktspitzen ebenso wie bei Kunstspitzen möglich. Halten wir uns bei künftigen Werturteilen darum stets vor Augen, daß gute Marktspitzen — trotz ihrer Billigkeit — ebenso vollwertige Erzeugnisse sind, wie kostbare Kunstspitzen.

## Aus der St. Galler-Stickerei-Industrie.

Ueber die gegenwärtige Lage in der Stickerei wird der „N. Z. Z." unterm 23. ds. folgender Bericht übermittelt:

Die seit Monaten andauernde traurige Geschäftslage in der Stickereiindustrie und deren Hilfsindustrien hat allmählich in weiten Kreisen einer passiven Gleichgültigkeit gerufen, nachdem alle Anstrengungen auf Behebung oder Linderung der Krise umsonst gewesen sind. Bei Anlaß der Interpellationen im st. gallischen Großen Rat wurde klipp und klar herausgesagt, daß es weder in der Macht der Behörden noch unserer Industriellen liege, das katastrophale Unheil zu mildern oder gar zu beseitigen. Wohl war in den letzten Wochen wieder eine Anzahl überseeischer Stickereikäufer in St. Gallen anwesend und unsere Exporteure gaben sich alle erdenklichen Mühen, einige Verkäufe zu verwirklichen Aber die Herren aus Amerika legten eine bei ihnen früher nie beobachtete Zurückhaltung an den Tag, auch dann, wenn ihnen die Stickereien zu Preisen offeriert wurden, die wesentlich unter den seinerzeitigen Erstellungskosten standen. Was bestellt wird, sind meist dringliche Aufträge ohne großen Umfang. Immer noch bekommt man die Klage zu hören, unsere Stickereipreise wären noch zu hoch und ständen über der ausländischen Konkurrenz, der vorarlbergischen wie der vogtländischen. Die Schifflilohnstickereien haben in eine Reduktion der Minimalstichpreise eingewilligt, die unter Umständen folgenschwere Konsequenzen haben könnte. Die Differenz zwischen den Stichpreisen und den immer noch garantierten Mindeststundenlöhnen ist so groß, daß sie von der Lohnstickerei beim besten Willen nicht getragen werden kann, und die Anregung des Ostschweizerischen Volkswirtschaftsbundes, diese Differenz durch Bund und Kanton tragen zu lassen, ruft schwerwiegenden Bedenken, die nicht ohne weiteres aus der Welt geschafft werden können.

Viel besprochen wird in industriellen Kreisen der neue Saurersche Soutache-Apparat, von dem man sich viel verspricht. Man bedauert nur, daß es nicht möglich ist, solche Erfindungen ausschließlich der einheimischen Industrie vorbehalten zu können und befürchtet, daß insbesondere die französische Stickerei sich dieser Saurerschen Erfindung zuwenden werde, umsomehr, als der Großteil der in Nordfrankreich aufgestellten Schifflistickmaschinen solche aus den Saurerwerken sind. Allerdings ist gegenwärtig auch die französische Stickerei sehr schlecht beschäftigt und kaum ein Viertel aller Maschinen — es sind in den letzten zwei Jahren dort rund dreihundert Schifflimaschinen neuesten Systems aufgestellt worden — ist ständig im Betriebe. Etwas besser beschäftigt ist die aufblühende und in den letzten Jahren stark ausgebaute norditalienische Stickerei, die hauptsächlich mit Arbeitskräften arbeitet, die früher in der Ostschweiz tätig waren. Wenigstens verhältnismäßig gut mit Aufträgen versehen ist das Vorarlberg, das zu einem großen Teile für schweizerische Exporthäuser arbeitet, daneben aber auch in bedeutendem Umfange dem eigenen Exporte obliegt. Wesentlich belastet wird die Vorarl-

berger Lohnstickerei durch die neue Lohnerhöhung, die einen kleinen Schritt bedeutet zur Annäherung an die Stickereierstellungskosten diesseits des Rheines.

Nun kümmert man sich allerdings in einzelnen Gegenden der Ostschweiz um die bundesrätlichen Mindeststichpreise und die Mindeststundenlöhne nicht mehr stark. Eine Anzahl Fabrik- und Maschinenbesitzer hat gefunden, daß es ihnen unmöglich sei, hinsichtlich der Herstellungskosten mit dem benachbarten Vorarlberg einigermaßen zu konkurrieren, wenn sie sich an die Vorschriften halten. Sie haben mit ihrem Personal besondere Abkommen getroffen, nach denen dieses nun zu billigeren Löhnen arbeiten muß, um der vollständigen Arbeitslosigkeit zu entgehen. Von zwei Uebeln haben diese Arbeiter das kleinere gewählt und es dadurch einer Anzahl Geschäftsinhaber wenigstens ermöglicht, ihre Betriebe, wenn auch ohne jeden Verdienst und jede Amortisationsmöglichkeit, aufrecht zu erhalten, in der Meinung, daß Waren, die sonst im Vorarlberg hergestellt würden, nun im Inlande hergestellt werden.

# Bandindustrie

## Lohnabbau in der französischen Seidenbandweberei.

o Im Lyoner „Bulletin des soies" wird von einem französischen Bandfabrikanten die Frage des Lohnabbaues in der Seidenbandweberei von St. Etienne in einer Weise besprochen, die deshalb besonderes Interesse bietet, weil die Geistesverfassung des französischen Bandwebers, der unter ähnlichen Bedingungen arbeitet wie sein Schweizer-Kollege, in klarer Weise dargestellt ist und die Frage im Zusammenhang mit der schweizerischen Konkurrenz besprochen wird.

Die französischen Bandfabrikanten sehen einen heftigen Kampf für die Wiedergewinnung der Absatzgebiete voraus, sobald sich die Geschäftslage etwas gebessert haben wird. Dieser Kampf wird sich zunächst zwischen der alteingesessenen Fabrik von St. Etienne und der verhältnismäßig neuen französischen Bandweberei im Elsaß abspielen, alsdann noch zwischen der schweizerischen Bandweberei in Basel und der deutschen Weberei in Barmen-Elberfeld und Süddeutschland, welch letztere zum größten Teil in schweizerischen Händen liegt. Die Fabrikanten von St. Etienne haben, um diesen Kampf zu bestehen, an die Arbeiterschaft das Ansinnen gestellt, die anfangs 1920 bewilligte Teuerungszulage von 50% fallen zu lassen. Eine erste Versammlung der Arbeitersyndikate hat eine Herabsetzung des Tarifs zurückgewiesen, doch ist eine neue Befragung notwendig geworden infolge des Druckes der Hausweber, die bis zu 95% von Arbeitslosigkeit betroffen sind. Diese zweite Befragung wird nun von den St. Etienner Fabrikanten als aussichtslos bezeichnet, trotzdem die Mehrheit der Bandweber wahrscheinlich einwilligen würde. Zur Begründung wird ausgeführt, daß der Bandweber von St. Etienne in den meisten Fällen ein eigenes Häuschen mit Webstuhl besitze und nicht zu den Scharfmachern gehöre. Er sei, allein genommen, wohl ohne Ausnahme mit einer Herabsetzung des Tarifs einverstanden, da er sich dessen bewußt sei, daß der Abschlag ihn ebenso treffen werde, wie er aus der Aufschlagsbewegung Nutzen gezogen habe; er ereifere sich über die Höhe der notwendigen Lohnreduktion, finde diese jedoch bei seinen Nachbarn in erster Linie angebracht. Der Arbeiter sei ferner dazu geneigt, von den Fabrikanten, die größere Gewinne gemacht haben und diese in augenscheinlicher Weise zur Schau tragen, Opfer zu verlangen. Endlich habe die Einführung der 48-Stundenwoche bei den Hauswebern, die von einer Minderheit aufgezwungen worden ist, die Produktion um 15% verkürzt, und ebenso den Verdienst, unter gleichzeitiger Erhöhung der Kosten für den Antrieb der Stühle. Die Weber finden sich bei diesen einander oft widersprechenden Erwägungen nicht zurecht und sind inbezug auf die zu bringenden Opfer uneinig. Da sie glauben, daß nur die glatten Artikel einen starken Wettbewerb werden aushalten müssen, nicht aber die Nouveautés, so empfehlen die Arbeiter auf Jacquard-Stühlen den Webern von glatter Ware, die Löhne herabzusetzen, da die Nouveauté-Fabrikation eher in der Lage sei, hohe Löhne zu zahlen. Die eine wie die andere Auffassung ist jedoch nach Ansicht der St. Etienner Fabrikanten unrichtig, da in Basel sowohl wie auch in Barmen Nouveautés-Artikel hergestellt werden und, wenn auch wirklich in dieser Ware keine ausländische Konkurrenz Platz greifen sollte, so würden sich die französischen Arbeiter eine solche selbst schaffen, da sie soviel als möglich Nouveautés herstellen würden.

Das Ergebnis all der bisherigen Beratungen liegt darin, daß eine Minderheit von 600 Stadtwebern jede Ermäßigung des Tarifs zurückgewiesen hat und daß alsdann eine Versammlung, in welcher die Arbeiter aus Stadt und Land vertreten waren, die Herabsetzung um einen Drittel der Lohnerhöhung des Jahres 1920 beschlossen hat, und letztere damit auf 50% ermäßigt wurde. Diese Lohnreduktion entspricht einem tatsächlichen Lohnabbau von 14,3%, gegenüber dem Jahre 1920 und macht 2 bis 3% aus auf den Gestehungskosten für glatte Bänder. Dabei ist zu beachten, daß wenn die 14% Lohnreduktion und die 15% Arbeitsverminderung infolge der 48-Stundenwoche und endlich die Erhöhung der Kosten für den Antrieb der Stühle in Berücksichtigung gezogen werden, der Lohnabbau insgesamt 30 bis 32% gegenüber 1920 betragen und die für die Ausfuhr bestimmte Produktion eine Verminderung um 15% erfahren wird, wobei die Ausfuhr mindestens die Hälfte der gesamten Erzeugung der Seidenbandweberei von St. Etienne ausmacht.

Das Ergebnis dieser im Grunde geringfügigen Lohnermäßigung wird in kaufmännischer Beziehung nicht bedeutend sein und schwerlich allein zu einer Belebung des Geschäftes führen. Kommt es im Monat August zu einer solchen, so werden — nach Auffassung des St. Etienner Fabrikanten — Basel, St. Ludwig und Barmen in erster Linie daraus Nutzen ziehen und St. Etienne erst nachher. Um dies zu vermeiden, müssen Arbeiter und Fabrikanten sich dessen bewußt sein, daß der Kampf wieder beginnen wird, und daß ein Zusammenstehen von Arbeitgeber und Arbeitnehmer die beste Waffe ist, die dem besser organisierten wirtschaftlichen Konkurrenten entgegengestellt werden kann.

## Ueber die Barmer Industrie.

Wir entnehmen der Zeitschrift „Die gesamte Band-, Kordel-, Litzen- und Spitzenindustrie" folgenden Situationsbericht:

Die Lage der Barmer Industrie ist gegenwärtig im allgemeinen keine günstige. Der Eingang neuer Aufträge erfolgt meist in einem so geringen Umfange, daß den meisten Betrieben eine Beschäftigung nur an einigen Tagen in der Woche möglich ist. Wenn auch die Mode einem großen Teil der Barmer Erzeugnisse günstig ist, so ist der Absatz doch nur ungenügend. Das Ausfuhrgeschäft, auf das ein großer Teil der Industrie ganz besonders angewiesen ist, liegt darnieder, und es sind nur wenige Fabrikanten, die über nennenswerte Auslandsaufträge verfügen. Die Absatzschwierigkeiten bringen immer wieder allerhand Mißstände mit sich. So wird bei den meisten Barmer Erzeugnissen sehr über gedrückte Preise geklagt. Aufträge könnten heute in der Regel nur dann hereingenommen werden, wenn den Abnehmern Preise zugesichert werden, die oft kaum einen auch nur geringen Verdienst bringen. Das außerordentlich große Angebot mag hieran die Schuld tragen, und es ist sehr bedauerlich, daß sich immer wieder Fabrikanten bereit finden, selbst ganz niedrig kalkulierte Preise noch unterbieten zu lassen, aus Furcht, einmal einige Aufträge ausschlagen zu müssen. Jedenfalls würde es richtiger sein, hin und wieder einmal auf einen Auftrag zu verzichten, als Aufträge zu jedem Preis hereinzunehmen. Hat man doch leider schon die Beobachtung machen müssen, daß durch das gegenseitige Unterbieten der Preise das Geschäft ein immer schlechteres wird, und daß es immer schwieriger wird, wieder einmal auf einen einigermaßen normalen Stand zu kommen.

Die vielen Mißstände, die sich im Laufe des letzten Jahres in den verschiedensten Zweigen der Barmer Industrie herausgestellt haben, lassen das an dieser Stelle schon wiederholt besprochene Projekt: die Bildung eines großen Einheitsverbandes für sämtliche Barmer Erzeugnisse sehr sympathisch erscheinen. Die Bedingungen dieses Einheitsverbandes sollen so gehalten werden, daß jedem Außenseiter der Beitritt ohne weiteres möglich ist, und auf der anderen Seite sollen auch Vorkehrungen getroffen werden, die es unmöglich machen, außerhalb des geplanten Ringes zu bleiben. Wie diese Grundsätze in die Praxis umgesetzt werden können, ist allerdings vorläufig noch nicht geklärt. Jedenfalls verlangt aber die immer schwieriger werdende Lage der Barmer Industrie eine gründliche Reformierung des Verbandswesens, denn unter den heutigen Verhältnissen erscheint ein gesunder Wiederaufbau der Barmer Industrie unendlich schwierig.

Von den Artikeln der Barmer Industrie scheinen Klöppelspitzen nach wie vor die besten Aussichten zu haben, aber auch von den Erzeugnissen der Seidenbandweberei sind einzelne von der Mode besonders begünstigt, und man darf wohl auch hier in absehbarer Zeit auf einen besseren Absatz hoffen. So sind z. B.